

Mit dem Blick zurück und nach vorn

Neue Gitarren- und Lauteneinspielungen versuchen, die Gegenwart und die Vergangenheit gleichermaßen auszuloten.

Unter all den Gitarristen und Gitarristinnen zählt sie zu den klangsinlichsten. Zsófia Boros' Musik scheint zu schweben, nimmt einen mit, öffnet Türen und erzählt von Klangräumen. Auf „El último aliento“ hat sie sich ausschließlich Kompositionen von Gitarrenkollegen gewidmet. Keine Meisterwerke, aber Boros' souveränes Spiel adelt sie alle. Mit Mathias Duplessy (* 1972) gelingt ein schöner Einstieg: Langanhaltende Arpeggien, denen mit aufgesetzt glänzenden Solo-Tönen eine romantische Weise entspringt. Überhaupt hat man hier das Gefühl, als würde das spanische Gitarrenidiom wiedererstehen. Ganz aus dem Instrument heraus ist auch Joaquin Alems „Salir adentro“ erdacht. Dabei streift der Argentinier den melancholischen Saitenkosmos. Quique Sinesi (* 1960) hingegen hat sich die Ronroco, dieses kleine peruanische Zupfinstrument, vorgenommen, lässt die Saiten dämpfen und erreicht so mit Finesse einen neuen Klangrahmen. Den die Gitarristin für die ersten Töne von Alberto Ginasteras „Milonga“ übernimmt. Das alles ist hinreißend gespielt – wie eine fortlaufende Erzählung.

Dass in einem so innig musizierten Reigen keinerlei Fragen auftauchen, ist evident. Dagegen scheint Toyohiko Satohs „La Rhétorique des Dieux“ eine einzige Befragung dieses alten Manuskripts von Denis Gaultier (1603–1672) und – wie Satoh vermutet – Ennemond Gaultier (1575–1651), das die griechisch-römische Mythologie verarbeitet. Natürlich tut schon allein Satohs karge Laute ihr Übriges. Dazu zwingt er die Piecen in ein langsames Tempo, indem er jeden Ton artikuliert zu seinem Recht kommen lässt. Zudem sind die vier, fünf und sechssätzigen Suiten ohne Ornamentierungen aufnotiert und Satoh widersteht der – durchaus legitimen und in der damaligen Zeit üblichen – Versuchung, diese Purheit spielschön aufzufüllen. Nur den Wiederholungen gönnt er hier und da eine Verzierung. Dem Kernsatz des Zen folgend, huldigt der japanische Altmeister der Laute vielmehr dem „spirit of nothingness“. Und

vertraut der Einfachheit, die die Schönheit dieser Musik zutage bringt. Und das tut sie!

Was ist das für ein Programm, das Saties „Gymnopédie“, Glass' „Orphée's Bedroom“ mit Debussys „Clair de lune“ zusammenbindet und dazu Sor, Scarlatti und Couperin reicht. Nur um oben drüber zu schreiben: „The Blue Album“? Musik zur blauen Stunde also, und so möchte man gleich mutmaßen: für jedermann, denn in diesem Potpourri scheint für jeden Geschmack etwas dabei. Natürlich spielt Pablo Sainz-Villegas dieses Programm klangschön herunter und erreicht ein paar schöne Momente, aber am Ende bleibt nichts wirklich hängen.

Moderne, ja, zeitgenössische Musik auf der Theorbe? Diesem ehrwürdigen, aber doch alten, vielleicht sogar altmodischen Instrument? Tatsächlich kann diese Einspielung von Claudio Ambrosinis kleinen Solosstücken als Wiederentdeckung der Theorbe gelten, so wie sie Stefano Maiorana auf einem modernen Nachbau aus Granada präsentiert. Da finden sich durchaus Passagen, die die Historie mitdenken. Anklänge an galante Tänze etwa. Andererseits büchst der gebürtige Venezianer Ambrosini in die Dissonanz aus, löst sich aus den Fesseln der Form, präferiert perkussive, mitunter flamencoartige Passagen. Lässt seinen Interpreten Maiorana die Saiten auf's Griffbrett schnalzen. Diese Musik scheint zwischen den Zeiten dahinzudriften. Nicht umsonst heißt der Zyklus „Kapsberger, Secret Pages“ – und gibt damit einen augenzwinkernden Hinweis auf Johann Hieronymus Kapsberger, der



ebenfalls (allerdings bereits 1580) in der Lagunenstadt geboren wurde. Zwischenzeitlich mischt Ambrosini Stadt- und Wassergeräusche unter. Immerhin hat er elektronische Musik studiert und beschäftigt sich als Ensembleleiter mit Zeitenössischem.

Schon die Herkunftsgeschichte dieser hier von Bernhard Hofstötter teilweise als Weltersteinspielung zu Gehör gebrachten Barocksammlung ist interessant. Sie gehörte dem jüdischen Juristen und verdienten Musikwissenschaftler Werner Wolffheim, der eine der bedeutendsten Musikbibliotheken seiner Zeit besaß. Er ließ sie 1929 versteigern. Heute wird die Handschrift in Melbourne verwahrt. Viele der auf „Album für Laute“ eingespielten Werke sind anonym und stehen in D-Dur, das wegen seines strahlenden Klanges als „kaiserliche Stimmung“ bezeichnet wurde. Hofstötter wählte aus der Sammlung Stücke von Achaz Casimir Hültz, Esaias Reusner, Johann Heinrich Schmelzer, Ennemond Gaultier und Jean Berdolde Bernard Bley-

stein de Prague hinzu. Spielfreudig klingt das, erzählerisch und ja, durchaus heiter!

Tilman Urbach

El último aliento. Ginastera, Duplessy, Sinesi, Alem, Moscardini; Zsófia Boros (2022); ECM

La Rhétorique des Dieux. Toyohiko Satoh (2022); Carpe Diem Records

The Blue Album. Pablo Sainz-Villegas (2022); Sony

Ambrosini: Kapsberger, Secret Pages; Stefano Maiorana (2021); Arcana

Album für die Laute. Hültz, Pinel, Reusner u. a.; Bernhard Hofstötter (2020); TYXart